

Frauenstimmrecht

Seit 50 Jahren dürfen die Baslerinnen abstimmen

Nicht immer laut, dafür beharrlich

Der Verein Frauenrechte beider Basel feiert sein 100-jähriges Bestehen. Am Gymnasium Leonhard, dem Ort, wo alles begann, fand gestern der erste Jubiläumsanlass statt. In diesem Jahr gedenkt der Verein seiner Pionierinnen: starker Frauen, die jahrzehntelang für ihre Rechte eingestanden sind.

VON NOEMI LEA LANDOLT

Glaubt man der Legende, geschah es vor 100 Jahren im Turmzimmer der damaligen Töchterschule und des heutigen Gymnasiums Leonhard. Dort wurde die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung (VFSR) gegründet. Eine der Anwesenden und gleichzeitig die erste Präsidentin des Vereins war Georgine Gerhard. Die Lehrerin war 1886 in Basel geboren und kämpfte bis zu ihrem Tod im Jahr 1971 für die Rechte der Frauen. In England hatte sie den Kampfgeist der britischen Suffragetten kennen gelernt und ihn in die Schweiz mitgebracht.

Auch hier begannen Anfang des 20. Jahrhunderts, Frauen und Männer das

1916

wurde die **Vereinigung** für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung gegründet. Dabei war auch Georgine Gerhard.

Stimm- und Wahlrecht für beide Geschlechter einzufordern.

100 Jahre später in der Aula des Gymnasiums Leonhard liessen gestern Schülerinnen und Schüler den Kampfgeist und die Pionierinnen von damals in einem Theater aufleben. Sie zeigten eindrücklich die Wut der Frauen über die herrschende Ungerechtigkeit: «Wir sind gebildet, interessiert und engagiert», wussten die Lehrerinnen und fragten zu

Recht: Warum also diese ungleiche Behandlung? Warum darf jeder Mann seine Meinung kundtun und sie nicht?

Sie brauchten die Männer

Neben den Gründerinnen 1916 im Turmzimmer war auch ein Mann anwesend: Emil Göttisheim, der Bruder der Frauenrechtlerin Rosa Göttisheim. Der Jurist und Grossrat setzte sich für die Frauen ein, musste die Frauenrechtlerinnen von seinem Engagement vorgängig erst überzeugen.

Warum man einen Mann brauche, so die kritische Frage der Anwesenden. Nur zusammen mit den Männern können sie es schaffen, ihre Ziele zu erreichen. Denn jemand muss sich im reinen Männer-Parlament für ihre Anliegen einsetzen. Dem stimmten die Frauen im Turmzimmer zu und waren fortan Lobbyistinnen und belieferten die Grossräte



Georgine Gerhard (1886–1971) ZVG

mit gut fundierten Dokumenten. Auch wenn das Nein-Komitee mit dem Slogan «Kei Wyberregimänt!» bei der ersten kantonalen Abstimmung über das Frauenstimmrecht deutlich überlegen war, liessen sich die Frauen nicht unterkrie-

gen. Sie näherten sich ihrem Ziel in kleinen Schritten: Zuerst wurde das Wahl- und Stimmrecht in der evangelisch-reformierten Kirche eingeführt, später auch beim gewerblichen Schiedsgericht. Ihre Beharrlichkeit führte dazu, dass sich viele für ihre Anliegen zu interessieren begannen und die Vereinigung wuchs.

Das Engagement endete nicht mit der Einführung des Frauenstimmrechts. Das Spektrum ihrer Anliegen war bereits damals breit: Sie kämpften für bessere Bildungschancen und Arbeitsbedingungen oder forderten Massnahmen gegen häusliche Gewalt und eine gesicherte Altersvorsorge. Und so setzt sich der Verein auch 100 Jahre nach der Gründung weiter für die Anliegen der Frauen und für Gerechtigkeit ein. In Manier der Pionierin Georgine Gerhard: nicht immer laut, dafür beharrlich.

Wo stehen wir heute punkto Gleichberechtigung?



Ursula Nakamura-Stoecklin, Präsidentin Frauenrechte beider Basel

«Auf Gesetzesebene haben wir praktisch alles erreicht, aber mit der Umsetzung hüpft es noch. Die Wirtschaft muss auch aufwachen. Das Gesetz der Lohngleichheit wird zum Beispiel zu wenig umgesetzt. Und bei der Bildung sind Mann und Frau heute zwar gleichberechtigt, trotzdem greifen Rollenstereotypen, sobald Kinder da sind: Dann steckt die Frau zurück und der Mann macht Karriere. Es braucht endlich eine zahlbare Tagesbetreuung für alle.» (NLA)



Mirjam Voltz, Schülerin

«Ich finde es gut und wichtig, dass Frauen abstimmen dürfen. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist heute aber noch nicht ganz erreicht. Zu oft sind es auch heute noch die Frauen, die sich um Kinder und den Haushalt kümmern. Bei mir zu Hause ist es auch so: Mein Vater arbeitet mehr als meine Mutter. Ich finde, dass Männer noch öfter zu Hause sein und sich auch um diese Arbeiten kümmern sollten.» (NLA)



Leila Straumann, Leiterin Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern BS

«Vor allem auf rechtlicher Ebene haben wir viel erreicht. Es bleibt aber noch Vieles zu tun: Männer müssen in Bezug auf Teilzeitarbeit die gleichen Chancen haben wie Frauen – damit meine ich nicht ein 80-Prozent-Pensum. Zudem braucht es die Öffnung der Berufswahl für Jungen und Mädchen. Diese ist im Moment noch stereotypisch. Auch die Lohngleichheit ist noch nicht umgesetzt und es hat zu wenig Frauen in Führungspositionen.» (NLA)



Eva Herzog, SP-Regierungsrätin

«Mich beeindruckt es immer wieder, wie wenig lange es her ist, dass die Frauen kein Stimmrecht hatten. Für mich war das selbstverständlich, ich konnte mit 18 Jahren abstimmen und wählen. Sicher sind wir heute punkto Gleichberechtigung viel weiter. Trotzdem sind wir noch nicht am Ziel. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss besser werden und es muss normal werden, dass Frauen Führungspositionen innehaben. Auch heute noch werden Frauen in der Öffentlichkeit oft auf ihr Geschlecht reduziert – bei Männern macht das niemand.» (NLA)



Am 1. Februar 1959 lehnten die männlichen Stimmbürger das Frauenstimmrecht an der Urne ab. Daran erinnerten die Frauen jährlich, wie hier 1961.

STAATSARCHIV BASEL

1966



Am 26. Juni 1966 stimmte die Mehrheit der Basler für das **kantonale Frauenstimmrecht**: 13 713 Ja- gegen 9141 Nein-Stimmen. Es war die fünfte Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Basel. Im Vorfeld der vierten kantonalen Abstimmung wurde eine öffentliche Frauenbefragung durchgeführt. Dafür schrieb die Vereinigung für Frauenstimmrecht 72 000 Baslerinnen an. Zwei Drittel waren für das Frauenstimmrecht. Das Nein der Männer bei der kantonalen Abstimmung Ende 1954 war deshalb umso erhellender.

1971

Am 7. Februar 1971 erhielten die Frauen auch auf nationaler Ebene das **Stimmrecht**, nachdem die Männer die Vorlage 1959 noch klar ablehnten. Der Kanton Basel-Stadt stimmte bei der eidgenössischen Abstimmung deutlich zu: mit 27 480 Ja-Stimmen zu 5962 Nein-Stimmen. Ein Jahr später wurden in Basel 21 Grossrätinnen gewählt.

VON ANNIKA BANGERTER

Die Wut der Basler Lehrerinnen am Mädchengymnasium (heute Gymnasium Leonhard) war riesig: Die Schweizer Männer schmetterten am 1. Februar 1959 das Frauenstimmrecht an der Urne ab. Zwei Drittel stimmten Nein, lediglich ein Drittel war dafür. Luciana Thordai-Schweizer arbeitete damals erst seit zehn Monaten als festangestellte Lehrerin. Sie erinnere sich heute noch an die Bitterkeit in den Stimmen der älteren Kolleginnen, die seit Jahrzehnten für ihre Rechte kämpften. «Jeder Hilfsarbeiter durfte abstimmen, aber keine dieser klugen und gebildeten Frauen. Sie können sich nicht vorstellen, wie enttäuscht sie waren», sagt Luciana Thordai-Schweizer.

Die Kollegen wussten nichts

Daran erinnerte sie gestern in der Aula des Gymnasiums Leonhard. Wie ihre Kolleginnen war sie vor 57 Jahren nicht zum Unterricht erschienen. «Es war uns bewusst, dass wir als Staatsangestellte nicht streiken durften. Das war aber unsere einzige Waffe. Wir konnten ja nicht mit Gewehren auf die Männer los», sagt Thordai-Schweizer. Zum Streik hatten sich die Lehrerinnen spontan am Vortag entschieden: Die Besprechungen hielten sie vor den 70 männlichen Kollegen geheim - Ende der 50er-Jahre waren die Lehrzimmer noch nach Geschlechtern getrennt. Ihr Protest kam einer Sensation gleich. Sogar die «New York Times»

1959

fand der legendäre **Lehrerinnenstreik** in Basel statt. Zwei Zeitzeuginnen erzählen.

vermeldete den Basler Lehrerinnenstreik. Luciana Thordai, damals Fräulein Schweizer genannt, hätte am 3. Februar 1959 eigentlich sechs Lektionen unterrichten sollen. Stattdessen ging sie zu Hause unruhig auf und ab. Hielten die Kolleginnen ihr Wort? Die erlösende Antwort bekam sie von ihren Schülerinnen. Um halb zehn Uhr klingelte die Klasse an ihrer Türe, fragte, was vor sich gehe. Luciana Thordai-Schweizer lud die 30 Mädchen in ihre Einzimmerwohnung ein, erklärte ihnen den Grund des Streiks. Es sollte eine ihrer wichtigsten Geschichtslektionen werden.

Verweis und Lohnabzug

Diese hörte Ursula Krattiger nicht. Auch sie ging an diesem Tag vergeblich zur Schule, von ihrer Lehrerin keine Spur. «Überall auf den Gängen standen Schüler, als der Rektor mit einem geheimnisvollen Lächeln bekannt gab, dass der Unterricht ausfällt», sagt sie. Dieser unterstützte das Frauenstimmrecht bereits im Vorfeld. Zum ersten Mal in ihrem Leben hätte sie damals das Wort «Streik» gehört, sagt Ursula

Krattiger - und sei danach zufrieden nach Hause gegangen. Im Nachhinein betrachtet habe sie dieser Tag nachhaltig geprägt. Vor sieben Jahren arbeitete die Historikerin und Journalistin den Lehrerinnenstreik mit dem Buch «Randalierende Lehrerinnen» auf.

Viele der darin enthaltenen Fotos stammen von Luciana Thordai-Schweizer. Nach dem Streik bekam sie, wie ihre Kolleginnen, einen einmaligen Lohnabzug und einen schriftlichen Verweis. «Das fiel der Inspektion nicht leicht. Die Paragraphen zwangen sie dazu. Gleichzeitig würdigten sie im Schreiben auch unseren Protest», sagt sie. Trotz des Protests der Lehrerinnen mussten die Frauen weitere 12 Jahre warten, bis sich die Männer durchrangen, beide Geschlechter an der Urne zuzulassen.



Sie haben den Basler Lehrerinnenstreik miterlebt: Ursula Krattiger (links) als Schülerin und Luciana Thordai-Schweizer als Lehrerin. ABA

Jubiläumsjahr

Auf den Spuren der Pionierinnen

Mit dem Lied «The March of Women» und der Veranstaltung zu Georgine Gerhard haben gestern Vormittag Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Leonhard das 100-Jahr-Jubiläum des Vereins Frauenrechte beider Basel eingegungen. Verteilt über das ganze Jahr würdigt der Verein in unterschiedlichen Anlässen, was bisher erreicht wurde. Die Veranstaltungen orientieren sich an sechs Pionierinnen wie Gertrud Spiess oder Julia Gauss. Sie stehen stellvertretend für alle Frauen, die sich damals Gehör verschafft haben. Der Verein stellt sie und ihre jeweiligen Anliegen vor. Obwohl der Blick auf ihre Geschichte und ihr Engagement gerichtet ist, spielt auch die Gegenwart eine Rolle.

Zudem lädt der Verein im Jubiläumsjahr ins Theater und Kino. Am 8. März zeigt das Laut Theater das Stück «Wölfinnen» im Ackermannshof und am 13. März wird im Kultkino der Film «The Time is now» über die Suffragetten, die Frauenbewegung in Grossbritannien, gezeigt, die vor 100 Jahren für das Frauenstimmrecht in England gekämpft hat. (NLA)



Das Video von «The March of Women» finden Sie auf unserer Website

Informationen zum Programm unter www.frauenrechtebeiderbasel.ch